

**Zeitschrift:** Eclogae Geologicae Helvetiae  
**Herausgeber:** Schweizerische Geologische Gesellschaft  
**Band:** 17 (1922-1923)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Geologische Beobachtungen in der Umgebung von Zürich  
**Autor:** Suter, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-158087>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Geologische Beobachtung in der Umgebung von Zürich.

Mit einer Textfigur.

Von H. SUTER (Zürich).

Obwohl die geologischen Verhältnisse in der Umgebung von Zürich im grossen Ganzen bekannt sind, so kann doch jeder grössere Aufschluss unsere Kenntnis, speziell was die glacialen Bildungen betrifft, nur vermehren und vertiefen. Leider entgehen nur zu oft gute Aufschlüsse der geologischen Beobachtung. Im folgenden seien ein paar Beobachtungen, wie ich sie anfangs dieses Jahres westlich der Stadt Zürich, zwischen Wiedikon und Albisrieden, im sogenannten „Saum“ (siehe Siegfriedkarte Überdruck Zürich<sup>1</sup>), zu machen Gelegenheit hatte, skizziert.

Wie der Name andeutet, bildet diese Gegend ein verlandetes kleines Torfried, das seit 30 Jahren, durch die Verhältnisse während des Weltkrieges noch begünstigt, in ausgedehnte gärtnerische Bewirtschaftung genommen wurde. Durch Häuserbauten und die städtische Kanalisation von der Goldbrunnenstrasse bis zum Herdernkanal (siehe Stadtplan von Zürich), längs den Friedhofanlagen Sihlfeld, ist ein ganzes Profil durch dieses Torfmoor erschlossen worden.<sup>2</sup>)

Die Verhältnisse sind folgende:

1. Als tiefste Schicht kam sandig-kiesiges Material zutage, Schotter der letzten Vergletscherung und der Rückzugsstadien. (Sihlkies auf Hochterrasse?)

2. Diese sind überlagert von Gehängelehm des Albis, der sich als flacher Rieselkegel vom Sihltal bis gegen Albisrieden erstreckt. Er bildete die wasserundurchlässige Unterlage für die Bildung des Torfmoores. Die Mächtigkeit und der Sandgehalt nehmen gegen den Uetliberg hin zu. Die Bildung desselben ist heute noch nicht abgeschlossen. Eine Probe, nahe dem Ausgehenden, hinter dem Friedhof Sihlfeld ergab:  $\text{CaCO}_3$

<sup>1</sup>) Die älteren Siegfriedkarten schreiben Sträuried, die neueren Burst.

<sup>2</sup>) Die Monographie der schweizerischen Torfmoore von Früh und Schröter erwähnt es nicht, auch in der reichen Glacialliteratur habe ich nichts darüber finden können.



Die Bildung fällt natürlich in die Postglacial-Zeit. Der Lehmschuttkegel taucht nicht unter den Moränenhügel von Wiedikon, ist seinerseits aber selbst bei den Backsteinfabriken von Heuried und Binz in einer Tiefe von 18 m von Sihlkies unterlagert (Lit. 4). Dieser hätte nach den Bohrlöchern 417 m Höhe ü. M.

Sicher nahm die junge Sihl, nachdem sie bei Schindellegi durch die dortigen Rückzugsseitenmoränen definitiv in ihr jetziges, von seitlichen Schmelzwasserrinnen prädestiniertes Tal gedrängt worden war, von der Allmend ihren Weg nördlich, zwischen Wiedikonerhügel und Friesenberg durch zur Limmat. Diese wurde durch den Sihlkies nach rechts gedrängt. Der immer grösser werdende Lehmkegel drängte mit der Zeit die Sihl dann in ihr jetziges Bett zwischen Wiedikon und Enge. Das fast flach gelagerte tiefste Stück des ersteren lieferte dann infolge seiner Wasserundurchlässigkeit die Bedingungen zur Torfbildung. An Stellen, wo das stagnierende Wasser etwas in Bewegung war, konnten sich reiche Kalkalgenkolonien mit genannter Molluskenfauna entwickeln, so besonders am untern Ende des Tümpels, im „Gut“. Dass der Sumpf von Zeit zu Zeit wieder mit terrigenem Material teilweise inundierte wurde, zeigen die dünnen Lehmschmitzen im Torf. Mit der Zeit bildeten sich dann die jetzigen Verhältnisse heraus.

### Literatur.

Aus der reichen Literatur seien nur erwähnt:

1. ALEX. WETTSTEIN: Geologie von Zürich und Umgebung. Zürich 1885.
2. ALB. HEIM: Geologie von Zürich und Umgebung. Internat. Geologenkongress. Zürich 1894.
3. FRÜH und SCHRÖTER: Die Moore der Schweiz. Beitr. z. geol. Karte der Schweiz. Geotechn. Serie, Lief. III, p. 198—202. Bern 1904.
4. E. LETSCH: Die schweizerischen Tonlager. I. Teil. Beitr. z. geol. Karte der Schweiz. Geotechn. Serie, Lief. IV, p. 415—425. Bern 1907.
5. EUG. BAUMANN: Die Vegetation des Untersees. Archiv f. Hydrobiologie, Supp.-Bd. I, p. 26—29. Stuttgart 1911.
6. SCHMIDLE: Postglaciale Ablagerungen im nordwestlichen Bodenseegebiet. N. Jahrbuch f. Min. usw. 1910. II. p. 104.

Manuskript eingegangen am 19. Mai 1922.